



GSK-Forschung einbinden

Praktische Hinweise

Hintergrundinformationen

Ausgewählte Literatur



Praktische Hinweise

Wie kann GSK-Forschung systematisch berücksichtigt werden?

Wenn ein neues F&I-Programm aufgesetzt wird, oder wenn ein solches existierendes Programm überarbeitet wird, ist der richtige Zeitpunkt, um sicherzustellen, dass die Zielsetzung des Programms auf die Erkenntnisse und Expertise von GSK-Forscher*innen zurückgreifen kann. Hier sind die **Politiker*innen und Programmverantwortlichen** angesprochen, welche diese Zielsetzungen definieren und die Budgets für ein solches Programm bereitstellen.

Die Programmverantwortlichen sollten sich zu diesem Zeitpunkt bereits über die Spezifika der als GSK-Forschung zusammengefassten Disziplinen, Felder und Themen im Klaren sein und darüber, welche Potenziale sie für das konkrete F&I-Programm mitbringen.

- **Bei der Zusammensetzung von begleitenden Gremien** wie Advisory Boards o. ä. sollte bereits auf die Diversität der Mitglieder geachtet werden; insbesondere sollten Vertreter*innen verschiedener geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen eingebunden sein, wenn es darum geht, die Ziele des Forschungsförderungsprogramms zu entwickeln.
- GSK-Forschung trägt dazu bei, eine **Problemstellung richtig zu verstehen** und in Form eines Ausschreibungstextes zu formulieren. Damit kann auch die Einbindung von GSK-Forschung als offensichtlich und selbstverständlich in der Forschungscommunity deutlich werden.
- In den **Besprechungen ist den Vertreter*innen aller Forschungsrichtungen** gleichermaßen Respekt zu zollen; insbesondere sollte den diskursiven Kräften in interdisziplinären Auseinandersetzungen und dabei der Expertise der GSK-Forschung vertraut werden.
- Seien Sie **großzügig mit Bestimmungen zur interdisziplinären Zusammenarbeit**, da es Zeit und Raum erfordert, damit sich Forscher*innen mit unterschiedlichem fachlichem Hintergrund kennenlernen können. GSK-Forschung kann i. d. R. keinen kommerziellen Ertrag aus der Forschung generieren, was in der Förderquote berücksichtigt werden sollte.

Wie kann die Einbindung von GSK-Forschung begleitend sichergestellt werden?

Ist ein Forschungsförderungsprogramm aufgesetzt und am Laufen, ist es geboten, in den Ausschreibungen (Calls) und bei der Begutachtung dafür Sorge zu tragen, dass GSK-Forschung eingebunden sein kann. Dieser Abschnitt richtet sich (der Reihenfolge nach) an die Manager*innen eines solchen Forschungsförderungsprogramms, an die Gutachter*innen, die im Rahmen der Entscheidungsfindung eingesetzt werden, und an die Evaluator*innen, die den Erfolg des Forschungsförderungsprogramms bewerten sollen.

Wenn Sie Manager*in eines Forschungsförderungsprogramms sind:

- **Beim Formulieren von einzelnen Calls:** Erklären Sie im Text, dass die sozialen Dimensionen einer bestimmten Problemstellung neben anderen Aspekten berücksichtigt werden müssen.
- Definieren Sie Kriterien, die **Gutachter*innen dazu ermutigen, die richtigen Forscherinnen und Forscher zu identifizieren** – nicht unbedingt diejenigen mit dem formal besten CV und Track Record. Metriken, Rankings oder Indikatoren sind Mittel zur Entscheidungsfindung, sollten aber nicht als einzige Gütekriterien gelten.

- **Ziehen Sie Expert*innen (Plural!) von GSK** in die Bewertungsverfahren Ihrer Ausschreibungen ein.
- **Ermutigen Sie GSK-Forscher*innen auch proaktiv**, an einer Ausschreibung teilzunehmen und Projekte und Konsortien zu leiten.

Wenn Sie Gutachter*in von Projektanträgen sind:

- Lokales und/oder kontextualisiertes Fachwissen von GSK kann für ein Projekt zuweilen wertvoller sein als universelles, naturwissenschaftlich-gesetzmaßiges Wissen. Verlassen Sie sich nicht ausschließlich auf die Rhetorik der Exzellenz – auch **Relevanz** ist wichtig!
- Seien Sie offen gegenüber **originellen, unkonventionellen Projektanträgen**, die GSK-Forscher*innen umfassen oder von diesen geleitet werden. Respektieren Sie die Autonomie der GSK-Forscher*innen, ihre eigenen Arbeitsweisen in die von ihnen geleiteten Projekte bzw. Aufgaben einzubringen.
- Verlassen Sie sich nicht auf die Patina der Präzision, die Metriken erwecken; achten Sie auch auf andere Anzeichen, wie ein Forschungsvorhaben wirkungsvoll werden kann.
- Schauen Sie über wissenschaftlichen Impact hinaus und **berücksichtigen Sie auch mögliche transformative gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische, ökologische oder kulturelle Auswirkungen**.

Wenn Sie als Gutachter*in das F&I-Programm bewerten:

- Es gibt **verschiedene Arten von Wirkungen**, die sowohl langfristig als auch unmittelbar sein können. Ideen und Konzepte brauchen Zeit, um aus den akademischen Zirkeln in die Gesellschaft zu gelangen.
- Stellen Sie sicher, dass der Programmumfang und die Ausschreibungstexte die **sozialen Dimensionen der zu bewältigenden gesellschaftlichen Herausforderung** berücksichtigen.
- Berücksichtigen Sie die **reflexive Dimension des Programms** und achten Sie darauf, welche sozialen Werte in das Programm eingeschrieben sind.
- Überprüfen Sie, welche Arten der Zusammenarbeit im Rahmen der vom Programm geförderten Projekte geplant sind und tatsächlich stattfinden und inwieweit Partizipation und Kommunikation über Disziplinen hinweg möglich sind.



Hintergrundinformationen

Was versteckt sich hinter dem Kürzel GSK?

Als „GSK“ ist die im deutschsprachigen Raum verwendete Abkürzung für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften etabliert. Das englischsprachige und in Bezug auf europäische Forschungsförderungsprogramme verwendete Äquivalent lautet SSH, für „Social Sciences and Humanities“.

GSK umfasst notwendigerweise eine Vielzahl an verschiedenen Fächern, Disziplinen und Themenbereichen. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es notwendig, einige Charakteristika zu betonen:

- Die mit GSK zusammengefassten Fächer, Disziplinen und Themenbereiche haben gemeinsam, dass sie Wissen über uns als soziale Individuen und als Gesellschaft generieren – und zwar in Hinblick auf unsere Geschichte, unsere Wertvorstellungen und Interessen, und die intendierten und nicht-intendierten Konsequenzen unseres Handelns.
- Dabei bezeichnet GSK allerdings im engeren Sinn kein einheitliches Forschungsprogramm, sondern unter dem gemeinsamen Nenner GSK werden sehr unterschiedliche Paradigmen und theoretische Ansätze zusammengefasst, die sich durchaus in Konkurrenz zueinander befinden können.
- Diese Pluralität hängt ursächlich mit dem Untersuchungsgegenstand der GSK zusammen – soziale Systeme sind offen in dem Sinne, dass sich ihre Entwicklungen im Gegensatz zu vielen Bereichen in den Technik- und Naturwissenschaften nicht letztgültig gesetzmäßig bestimmen lassen.
- Da im Bereich der GSK Datenbestände oftmals unvollständig sind und auch die Verfahren zur Datengenerierung zum Teil umständlich sind, hat sich eine divergierende Zahl an Methodologien und Methodenkenntnissen entwickelt, welche ihrerseits eine starke Spezialisierung in einzelnen Fächern mit sich gebracht hat.

GSK ist ein Ordnungsbegriff und kein aus der Wissenschaft selbst generierter, epistemologischer Begriff. Er ist Ausdruck des forschungspolitischen Bedürfnisses, die angeführte Pluralität des Disziplinenbündels mit einem gemeinsamen Begriff bezeichnen zu können und damit verwaltbar zu machen.

Angesichts der eben kurz skizzierten Charakteristika stellen sich zwei Fragen: erstens, wie man GSK im Rahmen von Forschungsförderungsprogrammen (F&I-Programmen) interdisziplinär einbinden kann, und zweitens, warum man das überhaupt tun soll. Beide Fragen werden in den folgenden Abschnitten nacheinander behandelt. So viel ist aber schon hier zu sagen: Die diversen und divergenten, und teilweise sehr spezifischen Wissensbestände und Forschungslinien, die innerhalb der als GSK zusammengefassten Fächer, Disziplinen und Themenbereiche existieren, sind für jeweils spezifische Forschungsfragen relevant und sinnvoll. Sie müssen freilich identifiziert werden, und die praktischen Elemente einer interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen GSK und den Technik- und Naturwissenschaften müssen oftmals erst etabliert werden. Die Herausforderung besteht mithin darin, im Rahmen von Forschungsförderungsprogrammen Bedingungen zu schaffen, unter denen es möglich ist, eine solche Einbindung von GSK auch produktiv zustande zu bringen.

Auf Ebene eines F&I-Programms ist es gerechtfertigt und notwendig, abgekürzt von der „Einbindung der GSK“ zu sprechen. Es wird damit eine Pluralität an Perspektiven ermöglicht, von der angenommen werden darf, dass sie substantziell zur Verbesserung des Forschungs-Outputs eines Förderprogramms beitragen kann.

Was ist mit Einbindung gemeint?

In der bisherigen Erfahrung kann sich die Einbindung von GSK sehr unterschiedlich gestalten. Man kann grob drei Verwendungsweisen von GSK-Expertise im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts unterscheiden: Erstens, die Expertise kann genuin als Teil des Forschungsprogramms des Projekts verwendet werden. Zweitens, sie kann für die Begleitung des Projekts verwendet werden, etwa um durch Befragungen die Akzeptanz einer neuen technologischen Anwendung zu erheben. Und drittens, sie kann zum Zwecke der Dissemination etwa einer solchen Technik verwendet werden. Jede dieser drei Arten kann im Rahmen eines spezifischen F&I-Programms eine bestimmte Relevanz haben; und für jede Art stellen die der GSK zuzurechnenden Disziplinen Expertise zur Verfügung. Die Trennung zwischen diesen Arten ist auch nicht immer sauber durchzuführen; aber dennoch liegt der Fokus hier auf der Einbindung im Bereich der Forschung: Die GSK können spezifische Wissensbestände und Forschungsperspektiven in den Forschungsprozess einbringen, welche sich positiv auf das dadurch neu generierte Wissen auswirken. Die Einbindung (oder, im europäischen Kontext „Integration“) von GSK-Forschung bedeutet, dass sowohl für die Formulierung einer (durch ein wissenschaftliches Forschungsprojekt zu analysierende) Fragestellung als auch zu ihrer Beantwortung zumindest eine den GSK zugerechneten Disziplinen oder Felder herangezogen wird.

Außerdem können verschiedene Arten unterschieden werden, mit denen eine Einbindung von GSK-Forschung erreicht werden soll. Diese Arten lassen sich auf einer Verbindlichkeits-Skala aufreihen: In gewissen Fällen wird die Einbindung eines GSK-Partners im Rahmen der Ausschreibungskriterien verpflichtend vorgeschrieben, in anderen Fällen wird dies im Rahmen der Antragsbewertung extra positiv benotet, und in wieder anderen Fällen genügt es der ausschreibenden Stelle, ex post festzustellen ob, (und in welcher Art) eine Einbindung stattgefunden hat.

Es gibt mittlerweile in verschiedenen F&I-Programmen auf europäischer und auch österreichischer Ebene erhebliche

Anstrengungen, eine Einbindung von GSK-Forschung durch entsprechende Vorgaben zu ermöglichen. Daraus können zwei Einsichten gewonnen werden. Erstens bedeuten solche Vorgaben, insbesondere wenn sie verpflichtend zu erfüllen sind, einen Trade-off: Zum Zwecke der Verbesserung des Forschungs-Outputs ist eine Verkomplizierung der Rahmenbedingungen eines Forschungsförderungsprogramms als Folge in Kauf zu nehmen. Es gibt bereits gute Erfahrungswerte, wie verhindert werden kann, dass damit das Programm

nicht schwerfälliger als unbedingt nötig gemacht wird.

Verpflichtend zu erfüllende Vorgaben führen zweitens zuweilen zu großer Skepsis in Teilen der

Forschungscommunity. Auch dies ist verständlich: Vorgaben erlauben weniger Flexibilität in der Konzeption eines Projekts und erhöhen potenziell den Koordinationsaufwand. Aber die intendierte Sensibilisierung zur Erweiterung der Perspektive wird durchaus erreicht, insbesondere bei Projekt- bzw. Konsortialleiter*innen. Wir wissen aus Evaluierungen, dass sich bei mehrmaliger Erprobung eine Einbindung von GSK-Forschung auch bei Programmen, die von ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung nach landläufigem Verständnis eher natur- oder ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet sind, als positiver Mehrwert gesehen wird.

Drei Verwendungsweisen von GSK-Expertise in Forschungsprojekten

- 1) genuin als Teil des Projekts**
- 2) für die Begleitung des Projekts (etwa um die Akzeptanz einer Technologie zu erfragen)**
- 3) zum Zwecke der Dissemination (etwa einer Technik)**

Die Einbindung von GSK-Forschung funktioniert besser, wenn sie wiederholt stattfindet. Dies trifft insbesondere bei F&I-Programmen zu, die von ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung nach landläufigem Verständnis eher natur- oder ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet sind.

Warum ist die Einbindung von GSK-Forschung wichtig?

Die Einbindung von GSK-Forschung impliziert eine interdisziplinäre Vorgangsweise, aber mit der Spezifizierung, dass diese Vorgangsweise jedenfalls den Wissensbestand bzw. die Forschungsperspektive eines GSK-Faches (oder mehrerer) inkludiert. Aber warum sollte diese exklusive Einbindung gewünscht werden? Warum soll es nicht dem freien Spiel der wissenschaftlichen Kooperation überlassen werden, wie ein interdisziplinäres Forschungsprojekt aufgesetzt wird? Dieser Einwand ist grundsätzlich berechtigt; er übersieht aber, dass in der F&I-Förderung in den letzten Jahrzehnten eine starke Präferenz auf die Technik- und Naturwissenschaften gelegt worden ist. Die Folge war, dass auf gesellschaftliche Herausforderungen mit technischen Lösungen reagiert wurde, die sich nicht immer als adäquat herausgestellt haben. Gesellschaftlichen Herausforderungen aber liegen Individuen, Gruppen und Institutionen zugrunde – ihr Handeln, ihre Werte, ihre sozialen Beziehungen und kulturellen Herkünfte. Das entspricht den Anforderungen, die sich insbesondere dann stellen, wenn die Forschungsförderungspolitik zur Lösung von großen gesellschaftlichen Herausforderungen beitragen will. Die Einbindung von GSK-Forschung zielt darauf ab, diese Aspekte systematisch in Hinblick auf gesellschaftliche Herausforderungen besser zu verstehen. Dass dies in den letzten Jahren auch faktisch als zunehmend notwendig erachtet worden ist, lässt sich daraus ablesen, dass sich verschiedene F&I-Programme darauf festgelegt haben, die Einbindung (bzw. „Integration“) von GSK formal vorzusehen. Natürlich ist das aber immer auch abhängig davon, wie das jeweilige F&I-Programm grundsätzlich aufgesetzt ist, weil sich daraus auch ergibt, in welcher Form eine Einbindung überhaupt vorgesehen werden kann.

Man kann diese formalen Vorgaben, die von einigen europäischen wie nationalen F&I-Programmen eingesetzt werden, als Ausdruck einer spezifischen forschungspolitischen Anstrengung verstehen. Kurz zusammengefasst lautet diese Anstrengung, dass die Perspektive von Forschungsvorhaben, die zur Lösung komplexer gesellschaftlicher Probleme beitragen sollen, im Rahmen von Ausschreibungs- und Beurteilungskriterien mehr oder weniger „sanft“ erweitert werden sollen. Das wiederum geht auf eine generelle Entwicklung zurück, die Forschungsförderungspolitik als Teil einer größeren soziotechnologischen Transformationspolitik versteht. Wie dieser Begriff bereits andeutet, soll Forschungsförderung einen Beitrag zur Lösung großer gesellschaftlicher He-

erausforderungen leisten. Die Einbindung ist ein Mittel zum Zweck. Die Erwartung dahinter ist, dass mit der Einbindung eine qualitative Verbesserung des Forschungs-Outputs erzielt wird. Verbesserung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht ausschließlich akademische Exzellenz. Das Erreichen akademischer Exzellenz ist vielmehr eine Vorbedingung, die eine Art Qualitätssicherung im Orchester der wissenschaftlichen Community darstellt.

Die Einbindung von GSK-Forschung ist Mittel zum Zweck. Die Erwartung ist, dass damit eine qualitative Verbesserung des Forschungs-Outputs erzielt wird.

Verbesserung bedeutet auch (und vor allem), dass der Forschungs-Output realistisch, ganzheitlich und anschlussfähig sein soll. Die im Projekt analysierte Problemstellung soll durch eine adäquate Forschungsfrage so aufbereitet werden, dass damit eine realistische Beschreibung der Wirklichkeit möglich ist, dass dabei unterschiedliche Perspektiven verschiedener sozialer Akteur*innen berücksichtigt werden sollen, und dass die politischen Entscheidungsträger*innen daraus Handlungsanleitungen ableiten können.

Welche möglichen Ansatzpunkte für eine Einbindung gibt es?

Es gibt viele Möglichkeiten, GSK gezielt in inter- und transdisziplinäre Forschungsprojekte, -programme und – natürlich – auch in die Missions- und transformative Forschungsagenda einzubeziehen. GSK-Forschung kann dabei helfen, komplexe domänenübergreifende Perspektiven und Standpunkte abzuwägen und zu integrieren, einschließlich solcher von nicht-akademischen Akteur*innen wie politischen Entscheidungsträger*innen, Unternehmen, Nicht-Regierungs-Organisationen, Verbraucher*innen, Nutzer*innen oder Bürger*innen.

Im Folgenden werden sechs Ansatzpunkte vorgestellt, wie Aspekte der GSK-Forschung typischerweise in Forschungsprojekte, die von ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung nach landläufigem Verständnis eher natur- oder technikwissenschaftlich ausgerichtet sind, eingebunden werden können. Es handelt sich hierbei um eine Auswahl von teilweise überlappenden Ansätzen. Sie sollen den Verantwortlichen von F&I-Programmen veranschaulichen, wie GSK in Aufforderungen zur Einreichung von Projektvorschlägen einbezogen werden könnte. Keinesfalls sollte diese Auswahl als Versuch verstanden werden, die Breite potenzieller wissenschaftlicher Beiträge aus dem weiten Bereich der GSK-Forschung erschöpfend zu erfassen.

- **Framing**
- **Neue politische Ökonomie**
- **Öffentliche Akzeptanz**
- **Innovationsforschung**
- **Soziale Innovation**
- **Wirkungsforschung**

1. Framing: Darunter versteht man die Einbettung von Themen oder Ereignissen in Deutungsraaster, wodurch komplexe Informationen aus unterschiedlichen Perspektiven selektiert und strukturiert aufbereitet werden, sodass eine bestimmte Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, moralische Bewertung und/oder Handlungsempfehlung in der jeweiligen Thematik betont wird. Umgelegt auf die Integration von GSK in interdisziplinäre und missionsorientierte Forschung kann das u. a. bedeuten, GSK-Forschung zu nutzen, um die postulierten komplexen Herausforderungen kritisch aus verschiedenen Perspektiven heraus zu analysieren und zu hinterfragen, bevor ein rein technologischer Lösungsansatz ausgeschrieben wird, der den Handlungskorridor verkleinert.

Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen sind groß, da sie Gesellschaften und Kulturen betreffen, wie wir Menschen miteinander, und auch mit unserer Umwelt interagieren, wie wir produzieren und konsumieren, wie wir Sinn und Ermessen für unser Handeln konstruieren und wie wir unsere Gesellschaften und Kulturen reproduzieren, aber auch wie wir sie und unser Verhalten ändern. Große Herausforderungen sind daher kein exklusiver Aktionsraum für Technik- und Naturwissenschaften, sondern betreffen in hohem Maße die Substanz von GSK. Die Frage „Worauf kommt es eigentlich an?“ ex ante zu stellen, beispielsweise im Bereich Klimawandel und Anpassung, Mobilität oder digitale öffentliche Gesundheitsdienste, kann dazu beitragen, Alternativen zu schnellen technologischen Lösungsansätzen oder bestimmten technologischen Entwicklungen, die eher Symptome statt Ursachen adressieren und dadurch oftmals nur inkrementelle Verbesserungsschritte einleiten, zu identifizieren. Dazu eignen sich verschiedene Forschungsstrategien, wie z. B. Szenariotechniken, Future Studies, Bedarfsanalysen, partizipative Forschung, Begleitforschung und vieles mehr.

Ausgehend von der weiteren Frage „Was wäre wenn?“ kann GSK-Forschung auch bei der Erstellung alternativer Szenarien hilfreich sein, wobei auch immaterielle Merkmale menschlichen Handelns berücksichtigt werden können und sollen.

2. Neue politische Ökonomie: diese umfasst Theorien und Forschungsgebiete, die politisches Verhalten, Entscheidungsprozesse und Strukturen mittels Methoden und Ansätzen der Wirtschaftswissenschaft erklären. Wichtig dabei ist, dass sich die angewandten Methoden und Ansätze oft multi-perspektivisch und in Verbindung mit sozialen Prozessen stehend verstehen.

In fast allem gibt es eine Dimension der politischen Ökonomie, auch wenn nicht danach gefragt wird. Was ist zum Beispiel die politische Ökonomie des Klimawandels und der Klimawandeladaptation, der Bioökonomie und ihrer Teilbereiche oder wie ist die politische Ökonomie des Internets der Dinge oder der Zero-waste-Ansätze gestaltet? Wem dient die Intervention, wer betreibt diese und warum? Welche Interessen werden berücksichtigt und welche nicht? Wie wirkt sich die potenzielle Innovation auf den Markt und die Gesellschaft aus? Wer profitiert und wer nicht? Welche Richtlinien und Vorschriften fehlen oder werden benötigt? Braucht es Governance-Anpassungen?

3. Öffentliche Akzeptanz: Technologische Vorkehrungen ohne angemessene Berücksichtigung menschlicher Handlungen (einschließlich Emotionen) reichen oft nicht aus, um erfolgreiche Innovationen durchzuführen. Insbesondere in Hinblick auf transformative Änderungen und Bewältigung komplexer großer Herausforderungen mit all ihren Rebound-Fallstricken, ist öffentliche Akzeptanz unabdingbar. Akzeptanzbezogene Forschungen sind für die Entwicklung „gesellschaftsfähigerer“ Technik, technologischer Prozesse und technischer Produkte wichtig und können damit einen Beitrag zur Vermeidung von Ressourcenverschwendung in Hinblick auf finanzielle, aber auch intellektuelle Kapazitäten durch nicht genutzte technologische Erfindungen leisten. Das Konzept der „gesellschaftlichen Bereitschaft“ („societal readiness levels“) bestimmter Technologien passt zu diesem instrumentellen Verständnis von GSK zur Erhöhung der sozialen Akzeptanz von Technik.

Insbesondere die Transdisziplinarität, bei der nicht-akademische Interessengruppen und nicht formalisiertes Wissen adressiert und in Forschungsvorhaben einbezogen werden, ist eine Kompetenz, die GSK-Forscher*innen aufgrund ihrer wahrgenommenen Nähe zu sozialen Bereichen, manchmal auch unhinterfragt, zugewiesen wird. Oft sind sie daher in Teilhabe- und Engagement-Prozesse involviert, bei denen sie eine Vielzahl von Prozesswerkzeugen wie Design-Thinking, partizipative Technologieentwicklung oder Multi-Stakeholder-Workshops anwenden und damit kumulative Kompetenzen erwerben.

4. Innovationsforschung: Die Entwicklung und der Einsatz neuer Technologien und die oftmals damit verbundene Marktdurchdringung (somit der wirtschaftliche Kern der Innovation) sind ein sozialer Prozess mit verschiedenen sozialen Auswirkungen. Das Bewusstsein wächst, dass die Idee der öffentlichen Unterstützung für Forschung und Innovation darin bestehen sollte, die richtigen Innovationen (und nicht Innovationen an sich) zu unterstützen. Was „richtig“ bedeutet, hängt von einer Vielzahl von Ansichten, Prinzipien und Überzeugungen ab und sollte niemals isoliert entschieden werden. Es ist dabei wichtig zu verstehen, dass Innovation nicht nur das Geschäft von Unternehmen ist, sondern auch ein gesellschaftliches Anliegen auf unterschiedlichsten Ebenen. Innovationsforschung kann daher Gegenstand der Betriebswirtschaft, aber auch der Anthropologie, Kulturwissenschaften, Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Wirtschafts- und Humangeographie usw. sein.

Innovation ist im Grunde alles Neue, das irgendeine Form von zusätzlichem Wert schafft. Und jeder Wertschöpfung liegt ein gewisses Niveau von Akzeptanz zu Grunde. Wert kann als wirtschaftlicher Wert verstanden werden, sollte aber nicht darauf beschränkt werden. Das Nachdenken über Innovation sollte nicht auf seine technische Substanz, häufig in Kombination mit wirtschaftlicher Wertschöpfung, reduziert werden. Tatsächlich gewöhnen wir uns zunehmend daran, über verschiedene Arten von Innovationen nachzudenken, wie beispielsweise Geschäftsmodellinnovationen, Organisationsinnovationen, Innovationen im und durch den öffentlichen Sektor und soziale Innovationen. Spätestens seit den bahnbrechenden Schriften von Schumpeter wissen wir auch, dass (einige) Innovationen das Potenzial haben, unsere Lebensweise und unser Verhalten und Handeln sowohl in sozialer, kultureller sowie wirtschaftlicher Hinsicht zu verändern.

In der Innovationsforschung haben die Sozialwissenschaften häufig dazu beigetragen, die sozialen Dimensionen von Innovation, ihre Komplexität, aber auch Paradoxien von Innovationsprozessen zu erklären.

5. Soziale Innovation: Der Zweck sozialer Innovation besteht darin, Praktiken (auch mit Unterstützung neuer Technologien) in Bereichen des sozialen Handelns neu zu erfinden, neu zu kombinieren oder zu figurieren, mit dem Ziel, Bedürfnisse und Probleme besser zu bewältigen, als dies durch die Nutzung bestehender Praktiken möglich ist. Mit anderen Worten, eine Innovation ist insofern sozial, als sie Handlungsweisen variiert, die sozial akzeptiert und in der Gesellschaft (oder Teilen davon) verbreitet sind. Soziale Innovationen können nicht per se technologisch sein, verwenden jedoch häufig neue Technologien.

Der hier empfohlene Ansatz besteht darin, Möglichkeiten für die gemeinsame Entwicklung von technologischen und sozialen Innovationen innerhalb eines Projekts zu eröffnen. Soziale Innovationen können entscheidend dafür sein, dass gesellschaftliche Transformationsprozesse den sozialen Wandel verändern oder sogar umleiten. Partizipative Ansätze, die die Einbeziehung und Befähigung von Endnutzern, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und anderen Gruppen fördern, sind oftmals ein wichtiger Teil davon.

6. Wirkungsforschung: Der Wirkungsbegriff ist oftmals eng mit dem Streben nach öffentlicher Akzeptanz verbunden. GSK kann wichtige Beiträge zur Identifikation und zur Verfolgung von Wirkungen leisten, indem verschiedene Wirkungsdimensionen analysiert werden, insbesondere die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wirkungen von Interventionen auf bestimmte soziale Gruppen oder auf das gesamte Gefüge einer Gesellschaft. Es ist wichtig zu beachten, dass die Nachverfolgung von Wirkungen bereits ex ante und nicht nur ex post erfolgen kann.

Es lohnt sich zu fragen, wie sich eine mögliche Intervention auf verschiedene soziale Gruppen (Frauen, ältere Menschen, Kinder, gering qualifizierte Personen, Menschen mit Behinderungen, nicht mobile Gruppen usw.) in Hinblick auf verschiedenste kulturelle, soziale, technische, ethische, rechtliche und wirtschaftliche Aspekte auswirkt. Die Frage nach Implikationen – z. B. in Bezug auf Sicherheit, rechtliche Dimensionen wie Einschränkung der Freiheit, soziale Dimensionen wie Beteiligung, Zugänglichkeit, Inklusion, Vielfalt, oder auch in umweltinteraktionsbezogener Hinsicht wie Ressourcenverbrauch, Verschmutzung usw. – ist ein wichtiger Ausgangspunkt zur Kalibrierung von Forschungsfragen im Rahmen des Wirkungsforschungsansatzes.



Literatur

Die Literaturliste wurde zu dem Zweck zusammengestellt, der/dem Leser*in zu den vorn genannten Punkten weiterführende Informationen zur Verfügung zu stellen.

Zur Definition von GSK im österreichischen und europäischen Kontext:

Brustmann, Ursula, and Matthias Reiter-Pázmány. 2017. „Geisteswissenschaften Sozialwissenschaften Kulturwissenschaften. Beitrag zur strategischen Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen.“ Wien: BMBWF.

König, Thomas. 2019. “SSH-Impact Pathways and SSH-Integration in EU Research Framework Programmes.” Working Paper. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/5059/>

Reiter-Pázmány, Matthias. 2017. “A Pumping Heart for European Research.” Policy Document. Wien: BMBWF. <https://era.gv.at/object/document/3300>

Zur Notwendigkeit, GSK einzubinden:

EASSH. 2020. “Mission Covid-19: Global Problems Need a Research Portfolio Approach.” Position Paper. Brüssel: EASSH. <http://www.eassh.eu/c/mission-covid-19-global-problems-need-research-portfolio>

Langer, Jerzy M., Marja Makarow, Mina Teicher, Ana Cristina Amoroso Neves, Béatrice De Gelder, Dermot Diamond, Dario Floreano, et al. 2016. “The Need to Integrate the Social Sciences and Humanities with Science and Engineering in Horizon 2020 and Beyond.” Brüssel: Europäische Kommission.

König, Thomas, Helga Nowotny, and Klaus Schuch. 2018. “Impact Re-Loaded.” Non-paper. Wien. <https://www.ssh-impact.eu/impact-re-loaded/>

Morozov, Evgenyi. 2013. To Save Everything, Click Here: The Folly of Technological Solutionism. New York: PublicAffairs.

Zu Erfahrungen, wie die Einbindung von GSK-Forschung funktionieren kann:

Net4Society. 2017. “Keys to Successful Integration of Social Sciences and Humanities in H2020.” Net4Society. https://www.net4society.eu/files/Net4Society4_D3_1_Factsheet_SSH_Integration_20161115.pdf

Felt, Ulrike, Judith Igelsböck, Andrea Schikowitz, and Thomas Völker. 2016. “Transdisciplinary Sustainability Research in Practice: Between Imaginaries of Collective Experimentation and Entrenched Academic Value Orders.” *Science, Technology, & Human Values* 41 (4): 732–61.

Hartmann, Ernst, Sebastian von Engelhardt, and Alexander Schnabl. 2020. “Evaluation des Österreichischen Sicherheitsforschungsprogramms KIRAS. Bericht 2019.” Evaluation Report. Berlin: IIT. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/5378/>

Swinnen, Lenna, Catherine Lemaire, and Krzysztof Kania. 2019. “Integration of Social Sciences and Humanities in Horizon 2020. Participants, Budget and Disciplines : 4th Monitoring Report on SSH Flagged Projects Funded in 2017 under the Societal Challenges and Industrial Leadership Priorities.” Brüssel: Europäische Kommission. <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/4365f75a-5efe-11e8-ab9c-01aa75ed71a1/language-en>

Zu Begutachtungs- und Evaluierungspraktiken in der Forschungsförderung:

Hicks, Diana, Paul Wouters, Ludo Waltman, Sarah de Rijcke, and Ismael Rafols. 2015. “Bibliometrics: The Leiden Manifesto for Research Metrics.” *Nature News* 520 (7548): 429. <https://doi.org/10.1038/520429a>

Langfeldt, Liv, Maria Nedeva, Sverker Sörlin, and Duncan A. Thomas. 2020. “Co-Existing Notions of Research Quality: A Framework to Study Context-Specific Understandings of Good Research.” *Minerva* 58 (1): 115–37. <https://doi.org/10.1007/s11024-019-09385-2>

Ochsner, Michael, Nina Kancewicz-Hoffman, Lai Ma, Jon Holm, Aldis Gedutis, Karel Šima, Sven E. Hug, Alexis Dewaele, and Stefan de Jong. 2020. “ENRESSH Policy Brief Research Evaluation.” <https://doi.org/10.6084/m9.figshare.12049314.v1>

Zu verschiedenen Aspekten von Wirkung (Impact):

Felt, Ulrike, and Maximilian Fochler. 2018. “Der gesellschaftliche Impact sozialwissenschaftlichen Wissens in Österreich: Wirkungswege, Messung, Potentiale. Eine explorative Studie.” Wien: Rat für Forschung und Technologieentwicklung.

Reale, Emanuela, Maria Nedeva, Duncan A. Thomas, and Emilia Primeri. 2014. “Evaluation through Impact: A Different Viewpoint.” *Fteval Journal for Research Technology Policy Evaluation*, no. 39: 36–41.

Reale, Emanuela, Dragana Avramov, Kubra Canhial, Claire Donovan, Ramon Flecha, Poul Holm, Charles Larkin, et al. 2017. “A Review of Literature on Evaluating the Scientific, Social and Political Impact of Social Sciences and Humanities Research.” *Research Evaluation*, no. Special Issue: 1–11. <https://doi.org/10.1093/reseval/rvx025>

Zum Begriff der sozialen Innovation:

Oeij, Peter R. A., Wouter van der Torre, Fietje Vaas, and Steven Dhondt. 2019. “Understanding Social Innovation as an Innovation Process: Applying the Innovation Journey Model.” *Journal of Business Research* 101 (August): 243–54. <https://doi.org/10.1016/j.jbusres.2019.04.028>

Was ist die Idee dieses Dokuments?

Die Einbindung der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) in Programme zur Förderung von Forschung und Innovation (F&I) wird breit diskutiert. Aber wie kann sie konkret erreicht werden? Diese Broschüre versteht sich als praktische Handreichung für alle, die in der Gestaltung bzw. in der Durchführung von Forschungs- und Innovationsprogrammen (F&I-Programmen) tätig sind.

Sie teilt sich in drei Teile: Zuerst eine Übersicht einer Reihe an praktischen Hinweisen, wie die Einbindung von GSK-Forschung im Rahmen eines F&I-Programms erfolgen kann. Diese Handreichung besteht aus zwei Abschnitten, die sich auf je eine spezifische Phase im „Lebenszyklus“ eines Forschungsförderungsprogramms (F&I-Programm) beziehen: die erste Phase ist jene der Etablierung des Programms; die zweite Phase ist jene der Durchführung des Programms. In beiden Phasen ist die Einbindung von GSK-Forschung wichtig.

Der zweite Teil ist eine ausführliche Hintergrundinformation, welche in vier Kapiteln darlegt, was das wissenschafts- und forschungspolitische Ziel einer systematischen Einbindung von Forschung aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften ist und welche Erfahrungen es hinsichtlich einer solchen Einbindung bereits gibt.

Als dritter Teil findet sich eine Literaturliste, welche die relevanten Dokumente – graue Literatur, wissenschaftliche Artikel und Forschungsberichte – nach Themen zusammenfasst, um für die/den interessierte/n Leser*in weiterführende Lektüre aufzubereiten.

Die Broschüre basiert auf einer umfassenden Sichtung der relevanten Literatur, zahlreichen Interviews mit involvierten Stakeholdern im europäischen Kontext und der englischen Ausgabe der „SSH Guidelines“:

König, Thomas. 2019. „Social Sciences and Humanities Research Matters Guidelines on How to Successfully Design, and Implement, Mission-Oriented Research Programmes.“ Wien: ZSI.

[DOI: 10.22163/fteval.2019.305](https://doi.org/10.22163/fteval.2019.305)

© 2020 Institut für Höhere Studien, Wien

Layout unter Verwendung des Kunstwerks von Irena Eden & Stijn Lernout.